Schlesisches Kirchenblatt.

№ 30. **VII. Jahrgang.**

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 24. Juli 1841.

Erinnerung an die Ueberschwemmung in Frankreich im Jahre 1840.

Welch' schreckliche Kunde
In Jedermanns Munde!
Es steigt die Fluth aus ihren Dämmen,
Und Menschenhand kann sie nicht hemmen,
Sie strömet hin nach allen Seiten,
Und sucht sich hastig zu verbreiten;
Und Weg und Feld und Auen
Sind wie ein See zu schauen!

In Dörfern und Städten
Gilt's eilig zu retten;
Denn pfeilschnell eilen Schreckenswogen,
Wie vom Magnet der Stahl gezogen,
Und füllen Keller, füllen Gassen,
Und führen mit sich ganze Massen
Vom Hab und Gut, wie eine Beute.
Zu Bettlern werden reiche Leute!

O Elend! o Jammer!
Es tritt in die Kammer
Der Armen, wie in die Paläste,
Und wandelt Gärten in Moräste.
Gefährdet wird vom Elemente
Gar manches Haus im Fundamente.
Es sinken Hütten, stürzen Häuser,
Und schwimmen fort wie dürre Reiser.

O Jammer! o Schrecken!
Die Trümmer bedecken,
Die Wogen spülen fort die Habe,
Und werden Menschen selbst zum Grabe.
Und Rettung ruft mit grausem Wimmern
Der Kranke in den obern Zimmern,
Die Mutter mit dem Kind in Armen
Um Rettung ruft, und um Erbarmen,

Erbarmen! Erbarmen!
Gott helfe uns Armen!
So rufen Eltern, Kinder, Kranke,
Und Greise schrecket der Gedanke
Den Tod zu finden in den Wellen;
Auch wohl von Trümmern zu zerschellen,
Den sichern Tod vor sich zu sehen
Und ohne Trost ihn nun bestehen.

Ihr dürft nicht verzagen!
Es hört eure Klagen
Der Schöpfer, der durch seinen Willen
Vermag den Sturm sogleich zu stillen.
Der Welten schuf und Geisterschaaren,
Der kann in Fluthen auch bewahren. —
Wie es zu Moses Zeit geschehen,
So könnet ihr auch Rettung sehen.

Da kommt auf den Wogen
Die Hülfe gezogen!
Auf leichten Boten rudern kräftig
Die Rettungsengel, die geschäftig
Bald hierhin sich, bald dorthin wenden,
Und nicht nur Tröstungsworte senden;
Die ganz durchdrungen von Erbarmen
Zur Rettung bieten ihre Armen.

Sie horchen und lauschen,
Ob Wogen auch rauschen,
Wo immer nur ein Hülfeschreien
Sie fordert Menschen zu befreien.

Sie lassen in ihr Fahrzeug steigen,
Und, wie's der wahren Liebe eigen,
So achten sie nicht die Gefahren
Um Menschenleben zu bewahren.

Durchsuchen die Trümmer
Und räumen die Zimmer,
So viel es Kraft und Zeit erlauben,
Bevor die schnellen Wogen rauben.
Den Säugling und den Schwachen,
Und was zu retten von den Sachen,
Entreißen sie den grausen Wellen
Und bergen sie an sich're Stellen.

O welches Erbarmen
Erfahren die Armen!
Die Retter ziehn und kommen wieder,
Und rudern kräftig auf und nieder.
Und sorgen dann auf alle Weise
Für Sicherheit und auch für Speise.
Wer war's, von dem wir solches lesen? —
Die Priester Frankreichs sind's gewesen.

Das Werk der Verbreitung des Glaubens.

(Beschluß.)

II.

Daß die Sorge für unser Heil die größte und wichtigste Angelegenheit unsers ganzen Lebens sei, daß ihr alle übrigen Sorgen untergeordnet werden müssen, ist eine Wahrheit, die Niemand im Ernste bezweifeln kann, da sie die unzweideutige Absicht und der Zweck der Herabkunft unsers Herrn und Heilandes ist. »Ich bin gekommen zu suchen, was verloren war,« spricht dieser göttliche Herr; und an einem andern Orte heißt es: »was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?« Es werden darum auch nur jene »selig gepriesen, welche im Herrn sterben« d. h. dieses Heil gewirkt haben. Ist nun das für uns das wichtigste, daß wir nach dem Reiche Gottes streben, so werden nicht minder wichtig sein die Mittel, durch die wir jenes erlangen: ist es die vorzüglichste Pflicht, das Seelenheil zu wirken, so ist es eben so pflichtgemäß, die Mittel anzuwenden, durch die wir am sichersten jenes Heil erreichen. Und diese Mittel, wer könnte sie uns sicherer an die Hand geben, als derjenige, der von sich sagen konnte: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben? Gewiß in seine Fußtapfen treten, in dem Lichte, das er hier anzündete, zu wandeln, mit ihm aufs innigste vereinigt zu sein streben, ist das sicherste und beste Mittel, selig zu werden. Und was that nun der Herr? Welchen Weg ging er? Er ging umher und predigte, er verkündigte den Namen seines himmlischen Vaters, und seine Nahrung war es, wahre Erkenntniß des wahren Gottes und dessen den er gesandt hatte, unter den Menschen auszubreiten. In die Fußtapfen des Herrn zu treten heißt also, zuerst thun, was der Herr gethan. Sollten nun aber alle Menschen, gleich den Aposteln, all das Ihre verlassen und dem Herrn in Ausbreitung des Namens Gottes nachfolgen? dieß ist nicht erforderlich, da auch der Herr solch eine Forderung nicht von Allen verlangte: er hatte die Apostel unter Tausenden auserwählt. Haben nun aber diejenigen, die nicht auserwählt sind, gar nichts zur Ausbreitung des Glaubens zu thun? Ja, der Herr sagt zu Allen: »bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende,« und seine Jünger auf die Vorsehung Gottes aussendend spricht er: »wer dem Geringsten von euch einen Trunk Wasser in meinem Namen reichet, wird seinen Lohn nicht verlieren.« Ohne also den Fuß über die Grenze unserer Heimath setzen zu dürfen, können wir die Ausbreitung des göttlichen Reiches befördern, in die Fußtapfen des Herrn treten, am Lohne der Apostel Theil nehmen — durch Gebet und Almosen — Wenn der Herr durch die obigen Worte die Sendung apostolischer Männer von dem Gebete der Gläubigen abhängig macht: so hat er hiermit zugleich auch die strenge Verpflichtung für die Seinen ausgesprochen, den himmlischen Vater um Ausbreitung seines Reiches zu bitten, wie er denn überhaupt zu beten befahl: »dein Reich komme.« Doch wie könnte es auch anders sein? Alles menschliche Wirken und Arbeiten ist unfruchtbar und unzureichend, wenn ihm nicht von Oben der Segen gegeben wird; es bedarf zu seinem glücklichen Erfolge der göttlichen Gnade oder jenes himmlischen Thaues, durch welchen allein menschliche Handlungen fruchtbar werden. Das Mittel nun, durch welches wir diesen himmlischen Thau oder diese göttliche Gnade auf unsere und anderer Menschen Handlungen herabziehen, ist kein anderes als das demüthige Gebet, das als Bitte vor den Thron Gottes hinaufsteigt, und von diesem als Gnade auf die Menschen herniederträufelt. Alle Werke, seien sie auch außenhin noch so groß oder nach innenhin noch so gut gemeint, vermögen nichts, wenn sie nicht durch das Gebet des Frommen und Gerechten, durch das Gebet des Glaubens und der Demuth geheiligt und fruchtbar gemacht werden, Es vereinigen sich auch mit dem heiligen Augustinus die Stimmen aller heiligen Lehrer und Väter und bezeugen, daß alles Große, was auf der Erde geschehe, dem Gebete der girrenden Tauben der kindlich demüthigen Seelen zuzuschreiben sei, die Tag und Nacht vor dem Herrn ihrem Gott seufzen. Nicht umsonst hat der Herr auch hierin uns ein so beredtes Beispiel gegeben: nicht umsonst hat er die Seinen zum anhaltenden, ja dringenden Gebete ermahnt: nicht umsonst sagte er: »bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei — wer nicht sucht, findet nicht, wer nicht bittet erhält nicht.« Bisher habt ihr noch nicht gebeten, bittet aber, denn alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird euch werden.« — Nicht umsonst ermahnen die Apostel die Gläubigen zu immerwährendem Gebete, empfehlen sich und ihre Bestrebungen deren frommer Fürbitte. Nicht umsonst hat der heilige Geist die großen Wirkungen des Gebetes so sorgfältig aufbewahrt: denn hören wir, wie die Israeliten siegen, so lange Moses die Hände bittend ausstreckt, wie sie aber geschlagen werden, wenn Moses seine Hände sinken läßt: hören wir, daß auf das Gebet des Elias, es möge nicht regnen, 3 Jahre kein Regen fiel, daß aber auf desselben Gebet um Regen alsbald ein sehr fruchtbarer Regen heabfiel; hören wir dieß und noch viele andere Wirkungen des Gebetes, was ist na-

türlicher als der Schluß, den schon der heilige Apostel Jakobus zog: »betet für einander?« Wenn bei diesen Ermahnungen die Kirche noch auf die Kraft des Gebetes hinweist, und durch Beispiele zu uns spricht, sehet die Heiligen haben durch ihr Gebet Todte erweckt, Kranke gesund gemacht, Sturm und Ungewitter beruhigt, durch das Gebet war ihnen alles unterthan, durch das Gebet rissen sie die Krone der Herrlichkeiten an sich, wer sollte da die Dringlichkeit der Aufforderung nicht erkennen: »bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende?« Denn durchdringt jegliches Gebet, das aus einem kindlich demüthigen Herzen kommt, die Himmel, will der himmlische Vater für Alles, was wir brauchen, gebeten sein: um wieviel mehr wird jenes Gebet kräftig sein, dessen Endzweck die Ausbreitung des Reiches Gottes, die Verherrlichung seiner Kirche ist; um wieviel mehr wird der himmlische Vater verlangen, daß wir um sein Reich bitten sollen! Es kann ja auch nichts Erhabeneres und Gott Wohlgefälligeres geben, als die Bitte um Ausbreitung dieses Reiches: es dürfte aber auch nicht leicht eine Bitte gefunden werden, die von Gott eher und lieber erhört würde, als die, durch welche seine Ehre ganz unmittelbar bezweckt und der Menschheit Wohl befördert wird. So vereinigt sich Alles, um uns hier die Pflicht des Gebetes recht lebhaft und eindringlich ans Herz zu legen: die Wohlgefälligkeit vor Gott, die Erhabenheit des Gegenstandes, die Sicherheit der Erfüllung, die Größe des Lohnes, alles fordert uns auf zu beten und zu bitten, und hierin mit Seufzen und Flehen nicht nachzulassen.

Doch der Wunsch sucht Wirklichkeit, die Hoffnung sucht Besitz zu werden: auch dasjenige, was uns das Gebet auf die Lippen legt, wird sich nicht mit inneren Regungen begnügen, sondern nach seinen Kräften und Umständen auch thätig wirken. Ist es der Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Menschheit, die Gebet und Bitten in unserem Herzen hervorruft, so wird dieser Eifer uns auch antreiben, durch Werke diese Ehre Gottes zu befördern. Können wir nun auch nicht Alle den Aposteln gleich den Namen des Herrn fremden Völkern verkündigen, so können wir doch Alle durch Gaben und Almosen den apostolischen Männern beispringen, ihre Sendung möglich machen, und ihre Erfolge befestigen, erweitern, wir können sonach Alle auf leichte Weise an dem beschwerten Amte heiliger Glaubensboten und darum auch an ihrem dereinstigen Lohne Antheil nehmen. Verlangt der Herr überhaupt einen thätigen Glauben, wird er uns einstens nach unseren guten Werken richten, wird er darum einstens zu uns sprechen: »ich war hungrig, ihr habt mich gespeist; ich war nackt, ihr habt mich bekleidet; ich war krank, ihr habt mich besucht; ich war Fremdling, ihr habt mich aufgenommen — gehet darum hin ihr Gebenedeiten meines Vaters in das Reich, das euch von Ewigkeit her bereitet war;« wird er dagegen auch sagen: »ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist; ich war nackt und ihr habt mich nicht bekleidet; ich lag krank, war gefangen und ihr habt mich nicht besucht — weichet darum von mir ihr Vermaledeiten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist: denn was ihr dem Geringsten gethan habt, habt ihr mir selbst gethan;« wenn, sage ich, der Herr von dem thätigen Glauben das Heil abhängig macht, wenn darum auch der Apostel sagt: »wenn ich auch einen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre es nichts« und wenn auch ein anderer Apostel schreibt: »der Glaube ohne die Werke ist todt:« so leuchtet wohl klar ein, wie auch der Eifer für die Ehre Gottes, für die Ausbreitung seines Reiches, für die Verherrlichung seiner Kirche nicht bloß Wunsch bleiben dürfe, sondern auch in Werken sich offenbaren müsse, soll er ein Eifer sein, der einstens belohnt werden wird: ja daß dieser Eifer um so mehr in Werken sich wird zeigen und offenbaren müssen, je erhabener, Gott wohlgefälliger der Gegenstand ist, auf den er sich bezieht. Wenn nun nach dem Geiste unserer Kirche, nach dem Verlangen unserer Hirten in der That nur äußerst wenig gefordert, ja wenn nur ein sehr geringes Almosen verlangt wird, wer wollte, wer könnte zurückbleiben, wo man Weniges so vortheilhaft unterbringen kann, wo Weniges so große Zinsen abwirft? Und in Wahrheit, was kann es auf der Erde Verdienstlicheres geben, als die Bemühungen und Arbeiten heiliger Glaubensboten, als jene liebevollen und bereitwilligen Unterstützungen, die wir ihnen in ihrem heiligen Amte gewähren? »Wer seinen Bruder aus dem Irrthum zur Wahrheit bringt,« versichert der heilige Apostel Jakobus, »soll wissen, daß er eine Seele gerettet hat, und ihm selbst werden viele Sünden vergeben werden:« wie erst, wenn durch unsere Beihülfe nicht bloß Eine Seele gerettet, wenn ganze Völker und Nationen, Staaten und Länder aus dem Irrthume und den Finsternissen des Todes gerissen werden? Hungrige speisen, Nakte bekleiden, ist sehr verdienstlich vor Gott und bleibt nimmer unbelohnt: aber die Hungrigen mit dem Brote der Wahrheit und des Himmels zu nähren, die Nakten mit dem Kleide der Unschuld und der Gerechtigkeit zu bekleiden, ist ungleich mehr und verdienstlicher; denn die Seele hat einen unendlich größeren Werth vor Gott als der Leib: welch ein Lohn harrt darum jener, die entweder all das Ihre solch einem erhabenen Endzwecke zum Opfer bringen, oder doch wenigstens ihr Schärflein beitragen, daß jener Gott wohlgefällige Endzweck erreicht werde. Zu diesem letzteren sind wir auch um so mehr verpflichtet, als auch zu uns der Glaube gebracht, als auch unseren Vätern dieser Glaube umsonst verkündigt wurde. Ja heilige, aus weiter Ferne gesendete Glaubensboten waren es, die in die dichten Wälder unseres Vaterlandes eindrangen, und unter vielen Mühen und Beschwerden, Arbeiten und Hindernissen unseren Vätern die wahre Erkenntniß des wahren Gottes brachten, Kirchen, Schulen und Klöster gründeten, ja ihnen voran die Wälder ausrodeten, die Sümpfe austrockneten und das Land urbar machten, und so dasselbe in jene schönen Gegenden und Landschaften umwandelten, die jetzt uns allenthalben entgegenlachen. Wie? fordert nicht schon das natürliche Gesetz, daß wir das, was wir umsonst erhalten haben, auch andern zu geben Sorge tragen? dieß ist übrigens auch eine Pflicht, die im Christenthume unzweifelhaft ausgesprochen ist: es beweiset sie die Lehre der Apostel; es weisen sie nach die großen und bereitwilligen Opfer der ersten Christen; es zeigen sie uns deutlich die großen und reichen Anstalten, die in späterer Zeit zu diesem Behufe gegründet wurden, die aber eine Gott vergessene Zeit zerstörte, raubte, plünderte; es predigt diese Pflicht auch das Verfahren, das die Kirche überall und stets beobachtet hat. Freilich so lange jene Anstalten, Klöster und Missionen mit ihren Kapitalien bestanden, war es allerdings für den Einzelnen keine so strenge Pflicht, für die Unterhaltung der Missionen Sorge zu tragen, da auf andere Weise für sie gesorgt wurde: seitdem jedoch die Habsucht und Bosheit einer ganz ungerechten Zeit diese Anstalten vernichtet, ihre Güter verschlun-

gen hat, seitdem darum die Missionäre ohne alle Unterstützung waren, darum theils wegen Mangel ihren Posten verlassen mußten, theils wegen fehlender Hülfsarbeiter ihren Anstrengungen erlagen, theils wegen ausgebrochener Verfolgungen entweder vertrieben oder getödtet wurden, darum auch der göttliche Glaube, der in besseren Zeiten daselbst angezündet worden war, dem sicheren Erlöschen entgegen ging: seitdem ist es Pflicht für einen jeden geworden, durch Gaben und Beiträge nach seinem Vermögen den Missionen zu Hülfe zu kommen: sich hiervon durch keinerlei Rücksicht abwendig machen zu lassen, vielmehr grade in dieser Bereitwilligkeit ein vorzügliches Mittel zu sehen, das eigene Heil zu wirken. Und solch eine Gott wohlgefällige Absicht ist jetzt um so eher auszuführen, als sich zur Zeit viele und schöne Gelegenheiten darbieten, auch das geringste Schärflein am geeigneten Orte anzubringen: Auf Grund dieser heiligen Christenpflicht nämlich hin hatten sich schon im Jahre 1822 zu Lyon in Frankreich fromme und gottesfürchtige Männer vereinigt, um durch Gebet und milde Beiträge die Missionen in den heidnischen Ländern zu unterstützen. Wohl wissend, daß die Kräfte Einzelner nichts ausrichten, riefen sie Alle, wessen Landes und Volkes sie sein mögen, auf, mit ihnen an einem so erhabenen Zwecke arbeiten und wirken zu wollen. Damit diese Theilnahme so allgemein als möglich werde, wurde eine so geringe Summe für jede Woche als Almosen festgesetzt, daß dieser Beitrag auch dem Aermsten nicht zu schwer fallen konnte. Um hierzu die Gläubigen noch mehr anzuspornen, ertheilten auch die Päpste als oberste Ausspender der Gnadenschätze den Mitgliedern dieser Vereinigung verschiedene Ablässe, um geistig zu ersetzen, was jene durch ihre Almosen leiblich verlieren würden. Auch machte dieser Verein wirklich so reißende Fortschritte, daß er jetzt nicht bloß über ganz Europa ausgebreitet ist, sondern auch fast alle übrigen Welttheile umschließt, und aus allen Klassen und Ständen der menschlichen Gesellschaft Mitglieder zählt. Und in Wahrheit, wer könnte sich auch von solch einem schönen und erhabenen Zwecke fern halten? Wer sollte eine Gelegenheit unbenützt lassen, um auf leichte Art eine Pflicht zu erfüllen, die dem Herzen des Gläubigen so nahe liegt, und durch deren Erfüllung man so große Verdienste sammeln kann? Sollte es etwa das wöchentliche Almosen von einem Kreuzer sein? Ich kann und will es zur Ehre der Menschheit und des Christensinnes nicht glauben, daß so elender Geiz im Stande wäre, wegen eines so geringen Almosens die Ehre Gottes, die Verherrlichung der Kirche, das Heil so vieler Seelen aus den Augen zu verlieren und das Herz zu verschließen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß der Sinn der Christen so verkommen, ihr Herz so zusammengeschrumpft sein könne, daß sie meinen sollten, ein Almosen für solch einen Zweck sei zu hoch oder wohl gar unnöthig. Doch könnte es von anderer Seite, und wie es scheint, gegründeter heißen: wir haben Arme unter uns, die das Almosen von uns verlangen; es erwarten Hospitäler, Waisenhäuser und andere fromme Anstalten dieser Art unsere Unterstützung; zuerst also das Naheliegende, alsdann das Entferntere. Weit entfernt Euer Herz von diesen Eueren Armen abzulenken, wünschte ich vielmehr, daß Eure Gaben auch für diese recht reichlich ausfallen möchten. Denn ein gutes Werk thut dem andern keinen Eintrag oder Abbruch, vielmehr unterstützt das eine das andere. Das Almosen ist dem Strome gleich, der, je weiter er fließt, je größere Wassermassen er giebt, auch um so wasserreicher wird: Das Almosen ist ein Thau himmlischer Segnungen, die auf wunderbare Weise das Gut in den Händen des Gebers vermehren, so daß, je reichlicher und mannigfaltiger jene Gaben aus der Hand gehen, desto reichlicher auch, in Folge dieser Segnungen, in dieselbe zurückkehren. Dieß beweisen tausende von Beispielen, und eine anerkannte Wahrheit ist es, daß Almosen nie arm machen. Wenn nun dieß beim Almosen überhaupt gilt, was erst bei jenem, das zu so erhabenem Zwecke gereicht wird? bei jenem Almosen, durch welches das Heil ganzer Völker, die Ehre Gottes, die Erweiterung und Erhöhung seiner Kirche befördert wird? Endlich sollten wir nicht auch etwas für unser Herz und Gewissen Beruhigendes thun? Was könnte es aber für uns Beruhigenderes geben, als der Gedanke, durch unser bereitwilliges Almosen etwas beigetragen zu haben, daß der Name des wahren Gottes unter Völkern, wo er noch nicht gehört wurde, verkündigt, daß dort das Kreuz aufgepflanzt werde, wo jetzt nur todte Götzen stehen; daß dort die Lehre des Heils ertöne, wo jetzt nur Aberglaube, Irrthum und Finsterniß herrschen? Welch eine Beruhigung liegt in dem Gedanken, durch ein geringes aber liebevolles Almosen theilnehmen zu können an den Beschwerden, darum aber auch an dem dereinstigen Lohne heiliger Glaubensboten, jener Männer, die um Jesu Christi willen nicht bloß ein Paar Kreuzer opfern, sondern all das Ihre, Leib und Leben, Heimath und Vaterland, Eltern und Verwandte, alle Ruhe und Bequemlichkeit, ja sich selbst zum Opfer bringen. O könnte ich Euch lebhaft vor die Augen führen alle jene Mühen und Beschwerden, Leiden und Verfolgungen, denen sich diese heiligen, vom Glauben und der Liebe Jesu Christi erglühten Männer unterziehen, könnte ich Euch ihnen nachführen, und staunen würdet Ihr über das, was sie um Jesu Christi willen thun, tragen und leiden! Ihr würdet sehen, wie sie bald kämpfen müssen gegen tobende Stürme und wilde Wasserwogen, bald streiten mit wilden und reißenden Thieren: hier befinden sie sich in Gefahren unter Räubern und herumziehenden Horden, dort werden sie verfolgt von grausamen Tyrannen und Henkern: hier müssen sie durch undurchdringliche Waldungen und Wüsteneien flüchten, dort sich verbergen in Klüften und Höhlen: hier schreiten sie durch ermattende Sandwüsten, dort erklimmen sie steile Felsen und Gebirge, hinter sich herschleppend die heiligen Gefäße und ihre geringen Nahrungsmittel: hier von Krankheiten befallen liegen sie aller Hülfe entblößt, mitten unter wilden Thieren, tausende von Meilen von ihrer Heimath entfernt: dort Ruhe und Schlaf entbehrend, eine fremde tartarische Sprache zu erlernen, um sich den Völkern verständlich zu machen und ihnen das Brot des Lebens brechen zu können. Doch wie vermöchte ich auch Alles angeben zu können, was ihren Beruf so beschwert, so mühselig, aber auch so verdienstvoll, so Gott wohlgefällig macht? Wie sollten wir nicht eilen, denen, die also für das Christenthum kämpfen, ja uns allen Vorkämpfer sind, zu Hülfe zu kommen und sie zu unterstützen? welch eine Beruhigung dann, dieß gethan zu haben! Endlich welch eine Beruhigung in dem Gedanken, durch ein kleines Almosen die Fürbitte von vielen Tausenden erlangen zu können! Sehet, alle jene unschuldigen Kindlein, die nach empfangener heiligen Taufe gestorben sind, alle jene Neubekehrten, die in der Gnade Gottes verschieden sind, alle jene Blutzeugen, die ihres Glaubens wegen hingeopfert sind, stehen jetzt vor dem Throne Gottes und bitten flehentlich für die, denen sie theilweise diese ihre Glückseligkeit zu danken haben.

Ach und wie viele dankbare Hände und Herzen werden sich für Euch erheben, erheben sich, um über Euch die Gnaden und Segnungen Gottes herabzuflehen: ja in welcher Hütte, in welcher Höhle, in welchem Walde, auf welchem Hügel, unter welchem Baume das heiligste Opfer dargebracht, wo irgend den Kleinen und Unmündigen das Brot des Lebens gebrochen wird, da schlagen zugleich auch dankbare Herzen für Euch, für Euch, deren Mithülfe sie dieses größte aller Güter zu danken haben. Wer möchte nun solch einer Beruhigung entbehren wollen? Wer wünschte nicht in der Stunde des Todes solch einen Trost haben zu können? Ihr also, die ihr beigetreten zu diesem Gott wohlgefälligen und verdienstvollen Werke, möget aushairen und euch nicht abwendig machen lassen durch ärgerliche, vermessene, leichtfertige Reden: denn das Gute, was man unternommen hat, darf man leichtsinniger Weise nicht aufgeben; wer die Hand an den Pflug legt aber rückwärts schaut, ist meiner nicht werth, spricht der Herr. Ihr, die ihr euch bisher aus irgend einem Grunde fern gehalten habt, sollet es als einen vorzüglichen Theil Eurer Pflichten ansehen, annoch beizutreten, euer Schärflein zu solch einem erhabenen Zwecke beizutragen. Sehet dieses Schärflein wird es sein, das euch einstens vor den Richterstuhl Jesu Christi begleiten, und hier viele Sünden vor seinen Augen zudekken wird. Ja das Kreuz, das Ihr hier zu erhöhen, seine Kraft auszubreiten sucht, wird Euch alsdann als das Zeichen des Heils und der glückseligen Ewigkeit erscheinen, und um dasselbe gereiht, vereinigt mit allen Heiligen, erhoben von denen, die durch Euch die Seligkeit erhielten, werdet Ihr das ewige Alleluja singen dem, dem Ehre Lob und Preis gebührt in Alle Ewigkeiten. Amen.

Bücher-Anzeige.

Vollständiges christkatholisches Gebetbuch. Herausgegeben von Michael Sintzel, Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in München. Mit einem Stahlstiche (die heilige Familie). Regensburg 1840 Verlag von G. Joseph Manz. S. 647. Preiß 22 Sgr.

Dieses Gebetbuch, welches mit Recht den Titel: **Vollständiges christkatholisches Gebetbuch** führt wegen seiner ungemein großen Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Gebetformularien für jedes Verhältniß und Bedürfniß, haben wir schon gewürdiget, als wir des Verfassers Lehr- und Gebetbuch: **Der christliche Jüngling in seinem Wandel und Gebete** (Theil II.) anzeigten. Das oben angekündigte Gebetbuch ist ganz dasselbe, nur mit **verändertem Titel**, und mit Hinweglassung der in dem **Lehr- und Gebetbuche** von S. 610—616 enthaltenen für den christlichen Jüngling ausschließlich eingerichteten Gebete.

Das große Opfer, oder die heilige Messe in ihren Gebeten und Ceremonien. Mit einer Beicht- und Kommunion-Andacht für Erwachsene. Ein Lehr- und Gebetbuch für gebildete katholische Christen, insbesondere für angehende Priester. Aus bewährten liturgischen Schriften gesammelt und zusammengestellt von Joh. Nepomuk Stütze, Pfarrer zu Ober- und Unter-Finningen. Mit bischöflicher Aprobation. Nebst einem Stahlstiche. Augsburg, 1841. Verlag der Karl Kollmannschen Buchhandlung. Wien bei Gerold. Luzern, bei Gebr. Räber. S. 251. Pr. 10 ggr.

Ein Gebetbuch kann erst dann auf allgemeine Empfehlung Anspruch machen, wenn es den Geist der kirchlichen Liturgie erfaßt hat und denselben treu wiedergiebt; dann ist es auch dem betenden Christen während des Gottesdienstes, und besonders während der Hauptfeier desselben, bei der heiligen Messe, ein sicherer Führer, daß er sich mit dem Priester am Altare im Geiste vereinigen, und mit ihm die geheimnißvolle, erschütternde Handlung entrichten kann. Der so eben gestellten Anforderung entspricht vorliegendes Gebetbuch, und Referent nimmt keinen Anstand zu behaupten, daß es unter den neuern einzig in seiner Art sei. Der würdige Herr Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt: Eine Erklärung der heiligen Messe und ihrer Gebete und Ceremonien und zwar im geschichtlichen, rein kirchlichen Sinne zu schreiben, ohne dabei den mystischen oder moralischen Sinn ganz außer Acht zu lassen; und diese Aufgabe hat er vortrefflich gelöst. Dieses Lehr- und Gebetbuch kann jedem gebildeten Christen, und namentlich solchen, welche wissenschaftlich gebildet sind, unbedingt empfehlen werden. Vorzüglich wünscht es Referent in die Hände derer, welche sich für den geistlichen Stand bestimmt haben, wie es auch sein innigster Wunsch ist, daß Priester, welche täglich das hochheiligste Opfer entrichten, recht eifrig darin lesen und sich erbauen möchten, damit sie nicht durch die alltägliche Erneuerung der heiligsten und wichtigsten Handlung in Kälte und Gleichgültigkeit versinken.

P. Aegidius Jais Lehr- und Gebetbüchlein für die lieben Kinder, das wohl auch Erwachsene brauchen können. Fünf und zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage von Michael Sintzel. Augsburg, 1840. Mathias Riegersche Buchhandlung. Preiß 8 kr. oder 2 ggr.

Wer kennt nicht das Gebetbüchlein des P. Aegidius Jais, und seine Verbreitung unter der lieben christlichen Jugend? darum enthält sich Referent aller Anpreisung, weil ja schon Jedermann weiß, daß es ganz im Geiste, in der Sinnes- und Denkungsart der Kinder geschrieben ist, und sich vorzugsweise für diese eignet. Vorliegende fünf und zwanzigste Auflage ist noch um 2 Bogen stärker, als die früheren, also mit Gebeten vermehrt, daß es auch für Erwachsene noch brauchbar ist.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, den 27. Juni. Das oft angekündigte Consistorium soll nun am 12. Juli zusammenberufen werden. Außer mehreren Bischöfen wird darin Mons. Silvester **Belli**, Assessor der Inquisition, als Cardinal publicirt. Wenige Prälaten haben eine so schnelle Carriere gemacht, wie dieser. Er trat erst 1822 in Staatsdienst, wo er als Auditeur mit dem damaligen Mons., späteren Cardinal Nassalli (gest. den 2. Dezbr. 1831) nach dem Haag ging. Hier nahm er thätigen Theil an den Unterhandlungen wegen Abschluß ei-

nes Concordats, das aber erst 1827 mit dem Grafen de Celles zum Abschluß gebracht werden konnte. Bei seiner Zurückkunft wurde er im Staatssecretariat angestellt, wo er denn auch bis 1838, zuletzt als Substitut des Cardinals Gamberini, blieb. Er ist in Anagni geboren, wo er auch seine ersten Studien machte. Allgemein werden die ausgezeichneten Kenntnisse dieses Mannes gerühmt. — Das Ihnen wohl schon bekannt gewordene Verbot der S. Romana ed universale Inquisizione vom 21. April gegen den thierischen Magnetismus soll seine Veranlassung hauptsächlich der mehrfachen Anfrage der Bischöfe beim heiligen Stuhle zu verdanken haben. Der Magnetismus wird als unmoralisch und irreligiös bezeichnet und verdammt.

Regensburg, 29. Juni. Die Redaction des hiesigen Tagblattes bringt heute folgende Berichtigung: »Wir sind durch höhere authentische Berichte zu der Erklärung ermächtiget, daß das im Frankfurter Journal und in der Frankfurter Oberpostamtszeitung eingerückte, und aus diesen Blättern in mehrere baierische Zeitschriften übergegangene (zweite) Antwortschreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg an den hochwürdigen Herrn Prediger Eberhard in München eine böswillige Erfindung und seinem ganzen Inhalte nach eine reine Erdichtung sei; und fordern daher sämmtliche Redactionen jener Zeitschriften, welche diesen Aufsatz in ihre Blätter einrückten, zum Widerrufe und zur Aufnahme dieser Berichtigung auf.

Diöcesan-Nachrichten.

Sulau, 14. Juli. Die hiesige katholische Pfarrkirche wurde in diesem Jahre von der Hochgeborenen Frau Gräfin M........ mit einem Gnadengeschenke von 25 Rthlr. für den Neubau der Orgel, so wie das Hochaltar mit zwei neuen Altarkissen von dem hochwürdigen Vice-Custos und Vikarius bei der Kathedralkirche in Breslau Herrn Zonzalla und der dasigen Frau Schulrektor Moder bedacht. Die arme Kirchgemeinde hält sich für verpflichtet, für diese Wohlthaten den frommen Gebern den gerührten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Kaulwitz bei Namslau. In der Nacht vom 23. zum 24. März d. J. wurde die hiesige Pfarrkirche durch Einbruch des starken Gewölbes der Sakrystei aller ihrer zur heiligen Andacht bestimmten, mit unter sehr kostbaren und durch Alterthum denkwürdigen Gefäße, sogar auch der Wachskerzen (20 Pfd.) welche zu dem nahen Osterfeste bereit waren, beraubt, so daß keine Andacht gehalten werden konnte. Dem Herrn Kirchenpatron, Lazar Graf Henkel von Donnersmark, damals in Breslau wohnend, wurde die traurige Kunde erstattet; und derselbe scheute nicht die Mühe, sich sofort hierher zu begeben, um mit Rath und That der Kirche zu Hülfe zu kommen; gab 10 Rthlr. in Golde, um die ersten und nothwendigsten Kirchenbedürfnisse zu bestreiten, und sprach Vertrauen auf Gott zu. Schon unter dem 21. April übersendete derselbe aus Breslau einen vom Goldarbeiter Herrn Somme gefertigten sehr sauber gearbeiteten Kelch mit stark vergoldeter Patene, 43⅝ Loth an Gewicht, der Kirche zum Andenken, mit der Anzeige, daß derselbe von dem Hochwürdigen Herrn Bischof von Diana consecrirt sei. Gottes Segen wolle auf dem Herrn Patron und seinen hohen Angehörigen ruhen; möge er immer Antheil haben an dem heiligen Meßopfer, welches mit diesem Kelche verrichtet wird.

Um auch eine Monstranz zu erlangen, hat die kleine, dermalen aus 239 Communicanten bestehende, übrigens arme Pfarrgemeinde, freiwillig und einzeln 80 Rthlr. 20 Sgr. zur Kirchenkasse zusammengesammelt.

Möge diese gute Handlung Gott hier, und dort ewig segnen.

Miscellen.

Der Gottesacker.

(Von Welleba.)

Menschen! Brüder! Freunde! folgt mir aus dem Getümmel der Welt zu den stillen Behausungen der Abgeschiedenen; denn nur da findet der bessere Mensch Zufriedenheit mit seinem Schicksale. Hier wo das Bild des Todes aus jedem Grashalme weht, wo Verwesung jeder Leichenstein anzeigt, hier ist das irdische Ziel unserer Wünsche, Hoffnungen, Begierden, Entwürfe und unseres Seins.

Fern von jedem falschen Schimmer laßt uns daher nachdenken über Gott, Zeit und Ewigkeit. — Welche Stille herrscht rings umher! Dieß ist also das Feld des Todes, wo drei kurze Ellen unter uns eine Saat von Brüdern dem Tage der großen Ernte entgegenreift. Hier schlafen sie also im seligen Vereine, um verherrlicht zu erwachen, geweckt von Gott. Ausgespielt sind hier ihre Rollen alle, und ihre Thaten wieget der Richter der Welt, auf der Waagschale der Gerechtigkeit. — Tritt näher, o Sterblicher! zu dem Grabeshügel deines vollendeten Bruders. Auch du wirst bald Asche werden; auch dich wird bald die mütterliche Erde decken. Weihe Dich deiner Bestimmung; diesem Loose entgehst du ja nicht. — Aber freue dich, freue dich, Sohn des Staubes und Erbe der Herrlichkeit Gottes, unter den Todten war auch ein erhabener, großer Todter — Jesus Christus, der triumphirend in seiner Glorie auferstand, hoch in den Himmel seines göttlichen Vaters sich schwang, und der dir einst gnädig sein möge. Er sei dein Muster! Blick auf vom Grabe zum ewigen Himmel, dort ist dein hohes Vaterland. Um es zu erringen, werde ein besserer Mensch; das Grab lehre dich, daß deine Hülle nicht ewig sei; wirf ab das Böse, das deine Seele verdirbt, handle für Gott, den Alliebenden, Liebenswürdigsten und Besten. Alles ist ja vergänglich, nur das Gute trägt Früchte für die Ewigkeit. Verbanne allen Haß gegen die Menschheit aus deinem Herzen, vergieb die Beleidigung deines Bruders, handle für ihn, und jage nicht irdischen Gütern nach; denn der Todtenkopf zu deinen Füßen sagt dir deutlich: es ist alles vergänglich, und du bist nicht von hier. — In dieser heiligen Erde ruhen deine Eltern, Geschwister oder Freunde, ihre Geister flüstern dir vielleicht in diesem Augenblicke das Nämliche zu. —— Ha, sieh! langsam rollt der Leichenwagen daher;

der Schöpfung Krone liegt im engen Sarge, jetzt verschlingt eine kleine, drei Schritt lange Gruft d n Bürger der Welt, und mit der letzten Schaufel Erde ist es vorüber, gleich dem Tage der gestern dahinschwand, seine Gebeine vermodern, keine Spur bleibt übrig, selbst das letzte Stäubchen seiner Asche wird eine Beute der Verwesung, und so geht in die Vergessenheit der stolze Lebenswandel des endlich n Menschen über. — Wo sind die Millionen alle, die vor uns auf dieser Erde wandelten? — Ach! es ist doch nichts gewisser als der Tod, und doch weihen wir so wenig Augenblicke dem Tode. Das Leben mit seinen Reitzen ist die bunte Seifenblase, mit welcher wir gleich blöden Kindern spielen, und fast alles aufopfern, um nur den nimmersatten Sinn des Vergnügens zu stillen. O, Menschen, Menschen! die Zeit eilt mit Riesenschritten fort, es kömmt die wichtige Stunde des Scheidens. Ach, dann ist das Leben verloren, wenn das Gute verabsäumt wurde. Unsere Zeit ist gemessen. O, wer fühlt nicht den wichtigen Sinn dieser Worte? — Schwört hier bei den Särgen unserer Brüder, gut zu sein und es zu bleiben, bis auch euch der Ewige winkt. Und du Erbarmer im Himmel, sieh mit den Blicken der göttlichen Gnade auf uns herab, führe uns liebreich durch den Sturm dieser Welt. Stärke, gründe, kräftige uns, daß wir auf ewig dein seien. Aus unserer Nacht rufen wir lautweinend zu dir empor: Herr! Gott! Erbarmer! Erlöser! du nur bist der Starke, der im Elende, der vom Tode hilft! dir gebührt der Ruhm, der Preis, die Glorie und Herrlichkeit in alle Ewigkeit!

Ursache des Sittenverderbnisses.

Unwissenheit, sagt Fleury, ist eine der Hauptquellen der verdorbenen Sittlichkeit, die natürliche Bösartigkeit des Herzens ist selten so groß, daß man dem Lichte der Wahrheit und Gerechtigkeit widerstehe, offenbar widerstehe; aber Gutes thun, das man nicht kennt, ist bloßer Zufall. Alle Andacht kann nicht anders als oberflächlich sein, wenn sie nicht auf feste Grundsätze und eine vollkommene Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des göttlichen Gesetzes gebaut ist. Selbst Freidenkerei und Verachtung der Religion kommt nur von Unwissenheit; denn es ist unmöglich, die christliche Lehre zu kennen, so wie sie wirklich an sich ist, ohne sie zu bewundern und zu lieben. — — Die nämliche Schrift, welche uns befiehlt, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten mit Unterwerfung aufzunehmen, — befiehlt uns auch ausdrücklich, das Gebot des Herrn Tag und Nacht zu betrachten, und unser ganzes Leben hindurch uns zu bemühen, den Willen Gottes, so deutlich als möglich, kennen zu lernen. Die wahre Religion endlich ist nicht, wie die falschen, welche nur in äußerem Gepränge und eitlen Ceremonien bestehen. Die Gläubigen hießen Schüler, ehe sie zu Antiochia den Namen Christen empfingen; die Bischöfe hießen im ganzen Alterthume Lehrer; und Christus, als er seine Kirche stiftete, sagte zu den Aposteln: »gehet in alle Welt und lehret alle Völker.« Es ist also unmöglich ein Christ zu sein, und ganz unwissend zu sein; der ist der beste Christ, welcher das Gesetz Gottes am besten kennt, und am besten ausübt. Man kann es zwar kennen, ohne es auszuüben: aber es ist unmöglich, mehr davon auszuüben, als man davon kennen gelernt hat; — Unser Fehler ist's, daß das Volk so unwissend ist, unser, der Priester und aller Uebrigen, deren das Lehramt ist. Wir haben gelehrte Theologen, Prediger, Beichtväter, Geistmänner; aber das Volk ist unwissend; aus Unwissenheit in der Religion quillt Sittenverderbniß. Man unterrichte es frühe und gut, und man hat viele Sünden an der Wurzel abgeschnitten.

Ursache des Unglaubens.

Gewöhnlich haben diejenigen, welche das Christenthum bestreiten, dasselbe nie in seiner ächten Gestalt kennen gelernt. Den in der Jugend erhaltenen dürftigen, oft sehr unrichtigen Unterricht in der Religion, den Inhalt eines unzweckmäßigen, mit trockenen Formeln angefüllten Lehrbuchs; das Christenthum, wie es von den meisten ihrer Mitmenschen erkannt, bekannt und geübt wird, verwechseln sie mit der reinen Religionslehre Jesu. Diese Verwechselung ist bei solchen Leuten sehr leicht. Aber das ist dann auch die Ursache, daß sie zweifelsüchtig und ungläubig sind. Sie verstehen die Lehren des Christenthums nicht; sie wissen nicht, wozu sie dieselben brauchen sollen; oft sind sie ihnen auch in der Jugend eingebläut worden, so daß sie da schon einen heimlichen Widerwillen dagegen gefaßt haben, der endlich in völligen Unglauben ausgeartet ist. Die Grundsätze der Sittenlehre hatten bei ihnen nicht Wurzel geschlagen, das Laster reizte sie, sie wurden überwunden und von ihrer Sinnlichkeit gefesselt. Nun wünschen sie der etwa entstehenden Gewissensunruhe los zu sein, und zu diesem Ende ergreifen sie das traurige Mittel, Gründe auszusinnen, mit denen sie sich über die Stimme des Richters im Innern, und die Drohungen des Christenthums hinwegsetzen könnten. Oder sie wurden mit Einwürfen gegen die Religion bekannt; der erhaltene dürftige Unterricht reichte nicht hin sie zu beruhigen, und sie kamen stufenweise in der Verwerfung der Religionssätze so weit, daß sie zuletzt Alles als ungegegründet aufgaben. Das pflegt meistentheils die Geschichte des Unglaubens zu sein.

Was kann dir die Welt geben ohne Jesus? Ohne Jesus sein, ist eine grausame Hölle; und bei Jesus sein, ist ein süßes Paradis. Wenn Jesus bei Dir ist, so kann Dir kein Feind schaden. Wer Jesum findet, der findet einen kostbaren Schatz, ja ein Gut über Alles; und wer Jesum verliert, der verliert gar zu viel, und mehr als die ganze Welt. Der ist der Aermste, welcher (bei allen seinen Reichthümern) ohne Jesus lebt; und der ist der Reichste, der bei Jesus in Gnaden ist. (Thomas von Kempen.)

Die Freundschaft geht nicht hervor aus dem Willen des Blutes, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus dem Willen des Geistes und des Herzens. Jesus Christus ist das Vorbild wahrer Freunde, und seine göttliche Freundschaft mit Johannes ist das wahre Muster für alle menschlichen Freundschaften. Wie Jesus den Johannes mit besonderer Liebe bevorzugt hat, so sollen auch wir unsere Freunde allen übrigen Menschen vorziehen. Aber obwohl Jesus Christus den Johannes allen andern Aposteln vorzog, so hat er ihn doch nicht zu deren Oberhaupt bestellt. Daher soll auch bei uns die Freundschaft des Herzens nicht verdunkeln und verdrängen die nothwendigen Rücksichten des Geistes; und wenn es sich handelt um Andere und deren Wohl und Wehe, dürfen wir uns nicht berathen und leiten lassen durch die Gefühle unseres Herzens.

Ein wahrer Freund legt uns die Wahrheit ans Herz, wie man heilenden Balsam auf eine Wunde legt, und die Wahrheit verletzt uns nicht, weil die Hand unseres Freundes sanft und behutsam ist, und wir fühlen uns sehr erleichtert und erquickt, weil dem menschlichen Herzen nichts so wohl thut als die Wahrheit.

Wenn alle Menschen sich selbst vollkommen kennten, so würde es auf der Welt besser sein; und die Menschen würden sich besser kennen, wenn Jeder einen Freund hätte, dem er das Recht gäbe, ihm alles zu sagen, und den er verpflichtete, ihm niemal etwas zu verschweigen.

Wenn du wahrhaft erreichen willst, wonach du strebst, so hast du ein zweifaches zu beobachten. Erstens, daß du alles Zeitliche und Vorübergehende verachtest und um dasselbe dich nicht bekümmerst, als ob es nicht wäre. Zweitens, daß du dich Gott hingiebst, und weder etwas sagest noch thuest, wovon du glaubst, daß es Gott nicht gefalle.

Siehst du etwas, was dir mißfällt, so schaue auf dich, und wo du dasselbe findest, so schneide es ab; siehst du etwas, woran du Gefallen hast, so schaue auf dich, und besitzest du es, so suche es zu behalten, wenn nicht, so eigene es dir zu; und so wird dir Alles zu einem Spiegel dienen.

Meide deine Geschwätzigkeit so viel du kannst. Denn besser ist schweigen als reden.

Murre nicht, wenn gleich du eine schwere Bürde zu tragen hast.

Hast du Trübsale, so denke, daß jene, die im Paradiese sind, keine haben; hast du Freuden und Ergötzungen, so denke, daß jene, die in der Hölle sind, keine haben.

Zeitliche Gnaden sind uns nicht allzeit nützlich; bitten wir daher vor Allem um die geistlichen Gnaden, welche der Herr unbedingt Allen verheißen hat, welche ihn mit Eifer, mit Vertrauen und Beharrlichkeit darum bitten.

Die Freundschaft hat ihre Wurzel in der Achtung, und ihre Blüthe in der Aufopferung.

Wenn wir über unsere Diener uns erzürnen wollen, so sollen wir jedesmal einen Blick auf unsere eigenen Sünden werfen.

(St. Chrysost.)

Befleißen wir uns so zu leben, daß man auf uns die Worte des heiligen Paulus anwenden kann: »Ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen.«

Der Christ soll bei seinem Thun und Lassen erstens die Ehre Gottes, zweitens die Erlangung der ewigen Seligkeit, und drittens das Heil seines Nächsten beabsichtigen.

Lebe immer in der Furcht Gottes, und sei jederzeit auf deinen Tod bereit.

Bemühe dich mehr, deine Tugenden als deine Laster zu verbergen. (St. Bernard.)

Der Stand dessen, der einem Menschen dient, ist besser als der Stand desjenigen, der seiner Leidenschaft dient. (St. Augustin.)

Die Herrn, welche jenem, der allein ein wahrer Herr ist, unterthänig sind, sollen ihren Diener Gegendienste leisten, und sie mit Gottesfurcht und Nachsicht nach dem Beispiele des Herrn behandeln.

(St. Basil.)

Streben nach Ehre verhindert die Blicke des Geistes.

Zur Erbauung des theologischen Convicts in Breslau: vom Herrn Pfarrer Dosterschild in Kaulwitz baar 3 Rthlr. — Für die Paulskirche in Rom: aus Glatz, ungenannt, 3 Rthlr. 1 Sgr; aus Striegau, von H. Springer, 10 Sgr.; **, 5 Sgr.; Kühn a. Z., 5 Sgr.; †, 20 Sgr.; George a. Alt-Str., 1 Rthlr. 10 Sgr.; Omnia ad m. D. gl., 10 Sgr.; *, 20 Sgr.; Speer, 5 Sgr.; †, 5 Sgr. — Für die Missionen: am Ceslausfeste von einigen Besuchern der Adalbertskirche in Breslau, 3 Rthlr.; von einigen Mitgliedern des Preißlerschen Lesevereins in Liegnitz, 5 Rthlr. 5 Sgr.; aus Reichenstein durch Herrn Kirchenvorsteher Helmrich, 6 Rthlr. 16 Sgr.; aus Striegau von Fr. Uebermuth, 6 Sgr.; Mehrere zusammen, 15 Sgr.; J. Wunder und M. Tschimke, 10 Sgr.; Puder, 1 Rthlr.; Habel a. Alt-Str., 2 Rthlr.; Maler Scholz, 1 Rthlr.; Mehrere zus., 20 Sgr.; *, 5 Sgr.; †, 4 Sgr.; aus Ratibor durch Herrn Curatus Poppe, 40 Rthlr. — Für die katholische Kirche in Friedrichstadt: Schuldopfer von Einem, für die Diener im Weinberge des Herrn, 1 Rthlr. Von demselben für Cottbus, 15 Sgr. und für Stokholm, 15 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. H. in R. Was Sie im Namen des Herrn übernommen, wird der Herr auch segnen. Nur Muth! — H. K. G. in St. Das Uebersendete für den genannten Zweck mit Dank angenommen. Die gewünschten Jahrb. folgen baldmöglichst. — H. K. G. in H. Dem Wunsche wird gern entsprochen werden. — H. P. D. in K. Mit Dank angenommen. —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.